

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz u. Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt, enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 217

94. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. - Geschäftsstelle: Nur Adolph-Dicker-Str. 2. Fernruf nur 581

Mittwoch, 16. Sept. 1942

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.- RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezm. 15 Vgl. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.60 RM.

Tobruk ein zweites Dieppe Neue schwere Niederlage Englands im Mittelmeer

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 15. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die in der Nacht zum 14. September bei Tobruk unter Einsatz von Luft- und Seestreitkräften gelandeten britischen Truppen wurden in engem Zusammenwirken deutscher und italienischer Kräfte nach hartem schnellem Kampf vernichtet oder gefangen genommen. Die feindlichen Flotteneinheiten wurden von Küstenbatterien und Flakartillerie unter ausgiebigem Feuer genommen und dabei drei Zerstörer, einige Korvetten und zahlreiche Landungsboote versenkt. Die daraufhin nach Osten abbrechenden Schiffseinheiten wurden von deutschen und italienischen Luftwaffenverbänden angegriffen, die zwei Kreuzer und einen Zerstörer und mehrere Motor torpedo-boote versenkten. Weitere kleinere Einheiten wurden schwer beschädigt. Deutsche Räumboote brachten ein britisches Schnellboot mit 17 Gefangenen in den Hafen von Tobruk ein. Neun feindliche Bombenflugzeuge wurden abgeschossen.

Insgesamt wurden 576 Gefangene, darunter 34 Offiziere, eingebracht, außerdem verlor der Feind eine große Zahl von Toten. Umfangreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. Unter den Gefangenen befinden sich zahlreiche Schiffbrüchige der versenkten britischen Kriegsschiffe.

Die eigenen Verluste sind gering.

Der gescheiterte britische Landungsversuch bei Tobruk

Zu dem britischen Landungsversuch bei Tobruk teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: In den frühen Morgenstunden des 14. September versuchten britische Truppen bei Tobruk, unterstützt von zahlreichen stärkeren Einheiten der britischen Kriegsflotte, in Begleit- und Landungsbooten in breiter Front an der Küste an Land zu gehen. Gleichzeitig setzten Verbände der britischen Luftwaffe Fallschirmjäger ein, die das Unternehmen von Land aus verstärken sollten. Diese wurden jedoch schon kurz nach dem Absprung abgeschossen oder sofort nach dem Aussetzen gefangen genommen. Die auf die Küste zuseuernden Landungsboote der Briten wurden bereits vor Durchfahren der Brandung vom Feuer der deutschen und italienischen Küstenbatterien und schweren Infanteriewaffen gefasst, gerieten in Brand und verbrannten. Einige wenige Landungscommandos, denen es gelang, bis auf den Strand vorzudringen, wurden vor den Drahthindernissen im zusammengefassten Feuer von Maschinengewehren und Granatwerfern zusammengepöckelt oder gaben sich angesichts der Aussichtslosigkeit ihrer Lage gefangen. Die feindlichen Flotteneinheiten, die mit ihrem Feuer das Landungsunternehmen decken sollten, wurden von deutschen und italienischen schweren Küstenbatterien sowie von Batterien der deutschen Flakartillerie unter wirkungsvollem Feuer genommen. Bereits die ersten Salven lagen deckend, gelbliche Rauchwolken und abblaufender Dampf zeugten von der schweren Verheerung im Schiffsinnern. Drei britische Zerstörer, einige Korvetten und zwei größere Begleitboote drehten mit schwerer Schlagseite ab und versanken im Mittelmeer. Deutsche Räumboote brachten ein britisches Schnellboot mit 17 Gefangenen, die zum Teil von den versenkten Schiffseinheiten stammten, in den Hafen von Tobruk ein.

Nach vorgefundenen Beutepapieren hatte der Gegner den Auftrag, die Hafenanlagen von Tobruk zu zerstören und im Hafen befindliche Schiffe der Achse zu versenken. Schon gegen 9 Uhr früh war in der Umgebung von Tobruk wieder vollkommene Ruhe hergestellt. Durch den sofortigen Einsatz deutsch-italienischer Verbände gelang es nach hartem Kampf, der etwa fünf Stunden dauerte, die britischen Kräfte, die das Festland erreichten, unter hohen Verlusten für den Gegner zu vernichten oder gefangen zu nehmen. Ueber 576 Briten, darunter 34 Offiziere, wurden in den Weg in die Gefangenenschaft angetreten. Der Verlust der deutsch-italienischen Truppen ist gering.

In Verbindung mit diesem Landungsmanöver wurden westlich und östwärts von Tobruk an verschiedenen Stellen der Küste britische Spätruppen an Land gesetzt, die aber ihre Aufträge nicht durchführen konnten, weil sie bereits im Dünen Gelände vernichtet oder gefangen genommen wurden.

Die sich nach Osten auf das Meer zurückziehenden britischen Schiffseinheiten wurden von deutschen und italienischen Kampfschiffen und Zerstörerflugzeugen verfolgt und in rollenden Einsätzen angegriffen. Ein aus Alexandria entgegenkommender britischer Schiffsverband, der den anderen zu Hilfe kommen sollte, wurde ebenfalls bombardiert. Dabei wurden zwei britische Kreuzer, ein Zerstörer und mehrere Motor torpedo-boote versenkt. Zwei weitere Zerstörer erhielten so starke Beschädigungen, daß sie manövrierunfähig liegen blieben. Außerdem ist mit dem Verlust einer weiteren Korvette zu rechnen.

Churchills Bekammel über Tobruk

Ueber den neuen britischen Reinfall a la Dieppe gibt die britische Admiralität eine gewundene Verlautbarung heraus, in der es heißt, daß in der Nacht zum 14. September britische Marinestreitkräfte und Truppenabteilungen einen „hartnäckigen Angriff auf Tobruk mit Unterstützung von Luftangriffen größter Ausmaße“ ausgeführt hätten. Trotz starken Widerstandes seien einige Streitkräfte gelandet und hätten dem Feind „Verluste und Schäden“ zugefügt, bevor sie sich wieder zurückzogen. Der Rückzug wurde „nicht ohne Verluste“ ausgeführt, die angesichts der Stärke der Verteidigung erwartet werden mußten.

Bei dem „hartnäckigen Angriff“, der mit dem „erwarteten“ Rückzug „nicht ohne Verluste“ endete, hat der Meisterrätegen Winston Churchill sichtlich wieder die wertvollsten „Erfahrungen“ gesammelt. Die Bereicherung seines Wissens ist mit zwei Kreuzern, vier Zerstörern usw., von der großen Zahl an Toten gar nicht zu sprechen, doch billia bezahlt?

Groß angelegte Operation gescheitert

Zu dem gescheiterten britischen Landungsversuch bei Tobruk wird in Rom amtlich noch mitgeteilt:

Nach dem bei den Gefangenen vorgefundenen Operationsbefehlen hatte die vom Gegner in der Nacht zum 14. verführte Aktion zu Lande, zu Wasser und in der Luft bei Tobruk zum Ziele, zu gleicher Zeit östlich und westlich des Hafens zu landen, um von beiden Seiten her die Necke von Tobruk zu erreichen, an den Hafenanlagen die größtmöglichen Zerstörungen vorzunehmen und mit Spezialmitteln die im Hafen liegenden Schiffe zu versenken.

Soweit bis jetzt feststeht, waren an der Aktion zwei Kreuzer, mehrere Zerstörer, U-Boote sowie eine beträchtliche Anzahl Korvetten und Schnellboote beteiligt.

Der feindliche Versuch hatte somit das Ausmaß einer groß angelegten kombinierten Operation. Dem Versuch ging ein sehr heftiger, mehrere Stunden anhaltender Luftangriff vom Sonntag 21 Uhr bis Montag 8.30 Uhr voraus, währenddessen nicht weniger als 500 Bomben aller Kaliber abgeworfen wurden und die feindlichen Schiffe den Hafen und die Stadt unter Feuer nahmen. Kurz darauf erfolgte die Landung in den beiden Buchten von Marfa el Mada und Marfa um el Scausa, von denen die erstere westlich, die zweite östlich von Tobruk liegt.

Die in der westlichen Bucht gelandete englische Abteilung wurde sofort von der örtlichen Verteidigung aufgehalten, während es der östlichen Abteilung, begünstigt durch beste Landungsmöglichkeiten, gelang, ein kurzes Stück vorzudringen, sie wurde dann aber sofort mit empfindlichen Verlusten von unseren direkt eingeleiteten Truppen überwältigt. Die Überlebenden wurden gefangen genommen.

Als erster trat dem Gegner das Marinebataillon San Marco entgegen, zu dem andere Marineabteilungen und Abteilungen der Festung Tobruk hinzukamen.

Der so rasch in Aktion getretene Verteidigungsplan sah auch die Heranziehung autotransportierter Einheiten vor, die sofort eintrafen, aber nicht eingeleitet zu werden brauchten, weil das rasche Zugreifen der an Ort und Stelle stationierten Truppen dem Gegner bereits überwältigt hatte.

Gleichzeitig mit dem sofortigen Eingreifen unserer Truppen entwickelten die italienisch-deutschen Küsten- und Bodenabteilerien ein intensives, treffsicheres Feuer gegen die feindlichen Schiffe, die die Landungsaktion unterstützten. Drei Zerstörer und sieben U-Boots wurden in Brand geschossen und versenkt, ein Kreuzer und zwei U-Boots beschädigt.

Als um 9 Uhr die feindlichen Schiffseinheiten sich zurückzogen, nahmen italienische und deutsche Luftverbände die Verfolgung auf. Dabei wurden ein Kreuzer, ein Zerstörer und mehrere U-Boots versenkt. Ein leichter Kreuzer und andere kleinere mit Truppen beladene Einheiten wurden teils versenkt, teils schwer beschädigt.

Unter den im Wehrmachtbericht erwähnten Gefangenen befinden sich ein Kapitän zur See, ein Fregattenkapitän, ein Korvettenkapitän und ein amerikanischer Journalist.

So ist, heißt es am Schluß der amtlichen Mitteilung, das Unternehmen, das nach dem britischen Plan auf afrikanischem Boden das katastrophale Unterfangen von Dieppe wiederholen sollte, kläglich gescheitert.

Ausschlukreicher Indien-Bericht

Churchill erneut Lügen gestraft

Sir Reginald Maxwell, der als Heimatabgeordneter in der indischen gesetzgebenden Versammlung eine Anrede hielt, erklärte, wie aus einer Neutermeldung hervorgeht, daß die Schäden, die durch die letzten Unruhen verursacht wurden, so groß seien, daß man sie noch nicht schätzen könne. Die Lage sei äußerst ernst. Tausende von Indern hätten sich an der Zerstörung von Verkehrseinrichtungen und anderem Eigentum der Regierung beteiligt. Große Gebiete mit nur geringem Schutz blieben tagelang isoliert, und es seien heftige Angriffe auf Beamte erfolgt. Ein großer Teil des Eisenbahnverkehrs sei in diesen Gebieten lahmgelegt. Für eine geraume Zeit sei Bengalen fast vollständig von Nordindien abgeschnitten gewesen.

Maxwell erklärte weiter, die Angriffe auf die Eisenbahnen und andere Verkehrsmittel hätten fast Schlagartig in weit voneinander abgelegenen Teilen Indiens begonnen.

Nachdem Maxwell schließlich zugeben mußte, daß Plünderungen fast nirgends vorgekommen seien, versuchte er, den verschärften Blutterror der englischen Henkerrichter in Indien damit zu entschuldigen, daß er sagte: „Es war von Anfang an klar, daß ein Fortschreiten der Bewegung in der Richtung, die die Kongreßführer einschlagen wollten, direkt eine erfolgreiche Weiterführung des Krieges beeinträchtigen müßte. Die Regierung zögerte daher nicht mit dem Einsatz ihrer vollen Macht, wobei sie sich gewisser zusätzlicher Machtbefugnisse bediente.“

Auspeitschungen, Lathi-Akts, Feuerbefehle ohne vorherige Warnung, das sind die „zulässigen Machtbefugnisse“, die sich die britischen Blutjäger selbstverständlich ausgesprochen haben, um das gequälte indische Volk auch weiterhin zu unterjochen im Zeichen der berühmten „vier Freiheiten“ der beiden Weltkriegeverbrecher Churchill und Roosevelt!

Zehn Jahre Mandschukuo

DNB. Führerhauptquartier, 15. September. Der Führer hat dem Kaiser von Mandschukuo aus Anlaß der offiziellen Staatsfeier des zehnjährigen Bestehens des Kaiserreiches Mandschukuo am 15. und 16. September durch den deutschen Gesandten in Hingling seine Glückwünsche aussprechen lassen.

Pausenlos am Feind

Seit einiger Zeit gehen die Engländer mit der Lüge haften, der Nachwuchs der deutschen U-Boote sei miserabel ausgebildet, und würde wohl, so bemerken sieöhnlich, nicht so viel schaffen wie die alten Besatzungen. Nun, die „jungen Wölfe“ haben durch ihren glänzenden Sieg in der fünf-tägigen Geleitungschlacht im Nordatlantik den Beweis erbracht, daß sie an Angriffsgewalt und Können ihren großen Vorbildern in keiner Hinsicht nachstehen. Wenn man bedenkt, daß die jungen U-Boot-Besatzungen ihren schweren Kampf fünf Tage und fünf Nächte lang gegen einen stärksten gesicherten Geleitungs führer und die Feindschiffe meilenweit über den Atlantik verfolgen mußten, um sie mit Aussicht auf Erfolg vor ihre Rohre zu bekommen, dann bekommt man einen Begriff von den gewaltigen Leistungen unserer tapferen U-Boot-Männer, die sich aufs Beste bewährt haben. Die Versenkung von neunzehn Schiffen mit zusammen 122 000 BRT, sowie zwei Zerstörer und einer Korvette und die Beschädigung von sechs weiteren Schiffen zeugt wahrhaftig nicht von einem schlechten Ausbildungsstand. Zusammen mit dem in der Sondermeldung des letzten Sonntags gemeldeten Erfolg haben die deutschen U-Boote in wenigen Tagen wieder 37 Handelschiffe mit fast einer Viertelmillion BRT versenkt und weitere sieben Schiffe torpediert. Hinzu kommen drei Kriegsschiffe, die ebenfalls auf den Meeresgrund geschickt worden sind.

Das ist eine schlagfertige Antwort auf das törichte Illusionsgeschwätz Churchill und des Ersten Lords der britischen Admiralität, Alexander, die beide soeben erst die Beforgnis der englischen Öffentlichkeit über die katastrophale Entwicklung der Schifffahrtslage mit der lägerischen Behauptung zu beruhigen versuchten, daß die Lage im Atlantik vom Standpunkt der Alliierten aus in den letzten Monaten „viel günstiger“ geworden sei. Etwas vorsichtiger hätte sich der U.S.A.-Marineminister Knox, als früherer Süßarenobert für diesen Posten besonders geeignet, geäußert, indem er sich auf die Feststellung beschränkte, daß der U-Boot-Krieg an der Ostküste der Vereinigten Staaten nur halb so viel Opfer gekostet habe wie im Juli und weiter im Absinken sei. Aus den neuen schweren Schlägen der deutschen Unterseebootsflotte gegen die feindliche Versorgungsflotte müßten unsere Gegner jetzt die für sie bittere Erfahrung machen, daß die Schlacht auf dem Atlantik pausenlos weitergeht, nicht zuletzt auf dem Nordatlantik, auf dem sich die Briten dank ihrer starken Abwehrmaßnahmen noch verhältnismäßig sicher wähnten. Aus den schweren Verlusten in der jüngsten Geleitungschlacht müßten die Engländer zudem die Lehre ziehen, daß die von ihnen so gerühmten Abwehrmaßnahmen, so sehr sie auch verbessert worden sein mögen, den Vortritt der deutschen U-Boote nicht zu lockern vermögen. Die Behauptungen der englisch-amerikanischen Agitation, die Geleitungsicherung sei so stark geworden, daß mit einem Minimum der Verluste um zu rechnen sei, hat sich also wieder einmal als eine trügerische Illusion erwiesen.

In der letzten Zeit haben nun die Engländer und Amerikaner ihre Hoffnung auf ein schnelleres Neubautempo gesetzt. Als neuer Handelsdampfer typ sollen Schiffe von 10 000 BRT gebaut werden durch dessen Verwendung angeblich die Versenkungsziffern kleiner werden sollten. Eine Madrider Zeitung stellt auf Grund der bisherigen Erfahrung fest, daß sich die Hoffnung der U.S.A.-Marineleitung nicht erfüllt habe. Die deutschen Unterseeboote müßten zwar jetzt eine größere Anzahl von Dampfern torpedieren, um die gleiche Tonnagezahl zu erreichen, aber andererseits hätten die U.S.A. den deutschen U-Boot-Kommandanten ihre Arbeit durch den neuen Dampfer typ wesentlich erleichtert; denn die Schiffe seien schwerfällig, laufen nur zehn Knoten und bieten durch ihre breite, runde Form ein leichtes Ziel.

Wie schwer die feindliche Versorgung durch die Vernichtung eines einzigen derartigen Schiffes in Mitleidsenschaft gezogen wird, ergibt sich aus einer interessanten Mitteilung der britischen Zeitung „Picture Post“. Danach faßt ein 10 000-BRT-Dampfschiff Treibstoff für 1000 mittlere Panzer oder 1000 Bombenflugzeuge für eine Strecke von 1300 Meilen bzw. 2000 Kilometer. Ein 10 000-BRT-Frachter faßt eine Getreidemenge, die ausreicht, um 40 000 Familien ein Jahr lang täglich mit einem Kilogramm Brot zu versorgen.

Neben den 37 versenkten Schiffen erwähnen die beiden letzten Sondermeldungen noch die Torpedierung von sieben weiteren Schiffen. In den Versenkungszahlen werden diese Schiffe nicht mitgezählt, wenn auch fast stets mit dem Sinken der torpedierten Handelsschiffe zu rechnen ist. In den wichtigsten Fällen dürfte es einem solchen Schiff gelingen, einen rettenden Hafen zu erreichen; denn die Geleitungsflotten spielen sich meist weit draußen auf dem Ozean ab, wo Wind und Seegang das Abschleppen eines schwerbeschädigten Schiffes über weite Entfernungen hin nahezu unmöglich machen. Im übrigen ist es doch meist so, daß kein Bergungsdampfer zum Abschleppen der Schariffen vorhanden ist, die Kriegsschiffe und Handelsschiffe des Geleitungs führers die torpedierten Dampfer meistens ihrem Schicksal überlassen und ihr Heil in der Flucht suchen. So dürften die meisten der als beschädigt gemeldeten Frachtbrachter ebenfalls der Vernichtung anheimfallen.

Man kann geradezu von einem „Nie und Nimmerwieder“ sprechen. Weit über 20 Millionen BRT betragen die feindlichen Schiffsverluste seit Kriegsbeginn. Dabei sind die torpedierten, aber nicht gleich gesunkenen Schiffe sowie die durch Minen zerstörten Einheiten noch gar nicht mitgezählt. Unermesslich sind die dadurch für unsere Feinde entfallenden Verluste von Rohstoffen, Kriegsmaterial und Lebensmitteln. Wie wir aus den rigorosen Einschränkungsmassnahmen der britischen Regierung zur Genüge wissen. Aber auch die Menschenverluste unserer Gegner sind überaus hoch, stellte doch Lord Chatfield dieser Tage fest, daß bereits über 16 000 britische Seeleute mit Handelsschiffen im Verlust des englischen Krieges untergegangen sind. Nach britischem Brauch dürfte diese Zahl stark nach unten abgerundet sein, so daß die tatsächlichen Verluste an Menschenleben noch bedeutend größer sein dürften.